

11. Das Ende des Sozialismus und der Sieg des Kapitalismus

Eine Antwort und viele Fragen

Das Schweigen der Hirten

Noch vor wenigen Jahren war bekanntlich das Privateigentum an den Produktionsmitteln in großen Teilen der Welt abgeschafft, und man sollte deshalb meinen, die Tatsache, daß dies nun ziemlich plötzlich nicht mehr der Fall ist, habe in Anbetracht des ungeheuern jährlichen Ausstoßes an wissenschaftlicher Literatur eine überwältigende Fülle wissenschaftlicher Erklärungen für diesen Sieg des Kapitalismus hervorgebracht.

Dem ist nicht so; man muß die Versuche, das Ende nichtkapitalistischer Produktionsformen zu begreifen, eher suchen.

Die nichtmarxistische Wissenschaft hat es leicht und kann sich Zeit lassen. Um welche ihrer vielen Richtungen es sich auch handeln mag: den klassischen, den neoliberalen, den sozialdemokratischen, den keynesianischen: Einig war sie sich doch darin, daß nur durch das Privateigentum an den Produktionsmitteln der gesellschaftliche Fortschritt gesichert, der Wohlstand vermehrt und eine menschenwürdige Gesellschaft garantiert sei. So kann man sich also erst einmal ausruhen in dem behaglichen Bewußtsein, es grundsätzlich schon immer gewußt zu haben, und kann die Zwischenzeit nutzen, um die Nachweise zu produzieren, man habe auch die konkreten Verlaufsformen der Systemauseinandersetzung vorausgesehen, und daß alles mit Notwendigkeit so und nicht anders habe kommen müssen – obwohl man in Wirklichkeit genauso überrascht war wie jedermann vom Zusammenfallen der sozialistischen Gesellschaften.

Objektiv nicht ganz so leicht haben es die Pseudo-Sozialisten vor allem in der DDR und der BRD. Anknüpfend an die vorhandenen Mängel und Defizite des politisch-gesellschaftlichen Systems der sozialistischen Staaten, hatte ihnen stets nur überall die Fratze des Sowjetimperialismus entgegengestarrt; dagegen wurde das Bild vom Sozialismus

mit menschlichem Antlitz gemalt, und ein Liedermacher sang dazu von der kommunistischen Oma.

All diese Gruppen und Grüppchen, in der DDR von der Stasi unterwandert, wie in der BRD gewißlich vom Verfassungsschutz, einte bei allem Streit untereinander ihre radikale Ablehnung der existierenden Staaten, in denen das Privateigentum an den Produktionsmitteln beseitigt worden war, und es verband sie der Kampf gegen diejenigen Parteien in den kapitalistischen Staaten, die sich positiv auf diesen existierenden Sozialismus bezogen und ihm bei aller Kritik an seinen Defiziten und Verformungen ein Entwicklungspotential zusprachen. Emphatisch wurde verkündet, wenn erst einmal dieser bürokratisch entartete Sozialismus destruiert sei, könne der nichtmenschenverachtende Sozialismus geschaffen werden, erst dann seien die Fesseln gelöst, durch die man behindert werde im Kampf für den Sozialismus mit dem bekannten „Antlitz“.

Und welches Antlitz erblicken wir nun neben dem Antlitz von z. B. Frau Bohley? Das wohlbekannte unseres Bundeskanzlers, der geruhte, selbige zu besuchen.

Vom Sozialismus ist die Rede nicht mehr bei Biermann und et alii. Von Marx auch nicht und erst recht nicht von einer marxistischen Analyse des Zusammenbruchs des Sozialismus und der Perspektiven des Kapitalismus. Diesen angeblichen Kämpfern für den wahren Sozialismus ist denn auch keineswegs problematisch, daß nun, da der herbeigesehnte Untergang der Gesellschaften mit Gemeineigentum an den Produktionsmitteln eingetreten ist, von einem sozialistischen Neuanfang nirgends die Rede ist, am allerwenigsten bei ihnen selbst.

Was aber ist aus den Heerscharen von Wissenschaftlern geworden, die in Schulen und Hochschulen und in unzähligen Forschungsinstituten den Marxismus-Leninismus lehrten und erforschten? Auch sie sind zum allergrößten Teil verstummt. Für die ehrlich um die Darstellung und Fortentwicklung der marxschen Lehre Bemühten wird vielleicht der Schock zu groß gewesen sein, so daß es ihnen nicht möglich ist, die wissenschaftliche Arbeit einfach weiterzuführen. Der Fortfall der materiellen und institutionellen Arbeitsbedingungen und der Publikationsmöglichkeiten sowie in vielen Fällen persönliche Not mögen ferner mitursächlich für das Schweigen sein. Aber sehr viele greifen auch deshalb nicht zu Papier und Bleistift, die, wenn es sein muß, als Produktionsmittel zur wissenschaftlichen Produktion ausreichen, weil

es ihnen mit dem Marxismus letztlich nicht ernst war, weil das, was sie lehrten, ihren wirklichen Überzeugungen nicht entsprach.

Diejenigen, für die Marx nach wie vor kein toter Hund ist, werden es in Zukunft nicht leicht haben. Um so wichtiger ist es, herauszuarbeiten, welches die zu bewahrenden Kernpunkte der marxistischen Theorie sind und wie mit der dialektischen materialistischen Methode die gegenwärtigen gesellschaftlichen und politischen Widersprüche erkannt werden können.

Das Zusammenfallen der sozialistischen Systeme materialistisch zu erklären ist die vordringliche Aufgabe marxistischer Wissenschaft.

Reform des Staates – Veränderung der Basis

Die neue Politik Gorbatschows, die unter den Parolen Glasnost und Perestroika zusammengefaßt und propagiert wurde, konnte zunächst als Politik und also als eine Veränderungsstrategie aufgefaßt werden, die sich auf die staatlichen, politischen und rechtlichen Verhältnisse bezog und auf die Bewußtseinsformen, in denen diese Verhältnisse und ihre geplanten Veränderungen wahrgenommen werden. Anfänglich handelte es sich tatsächlich um Änderungen, die vor allem den staatlich-rechtlichen Überbau und nicht die reale Basis der Produktionsverhältnisse betraf. Auch der Wille der Akteure in dieser Anfangsperiode war zunächst auf Veränderungen des politisch-rechtlichen Überbaus gerichtet.

Als erforderlich wurde insbesondere angesehen, die staatlichen Willensbildung zu demokratisieren, die Bürokratie und die Herrschaft der Funktionäre zu bekämpfen, die Stagnation durch die Verstärkung der Entfaltungsmöglichkeiten und der Rechtsstellung der Einzelnen zu überwinden und das Verhältnis von Staat und Partei neu zu gestalten.

Mußte dazu aber das politisch-staatliche System vollkommen revolutioniert werden, wie es dann geschah, einschließlich der Auflösung der Union der Sowjetrepubliken, des Verbots der Kommunistischen Partei und der Erosion der staatlichen Macht im Inneren?

Bei der Beantwortung dieser Frage ist zu berücksichtigen, daß in der UdSSR der Staat im Großen und Ganzen systemadäquat funktioniert hatte und auch im Lichte bürgerlicher Staatslehre viele klassische Staats-

aufgaben wahrzunehmen vermochte, ungeachtet der Tatsache, daß er selbstverständlich nicht dem Modell eines parlamentarischen Rechts- und Parteienstaats entsprach.

Dieser Staat war in der Lage gewesen, seinen Bürgern ein Leben in äußerem und innerem Frieden zu ermöglichen, obwohl er von außen von waffenstarrenden Gegnern umzingelt war und obwohl in seinem Inneren viele Völker, viele Religionen, viele Sprachen und Kulturen koexistieren mußten; er beseitigte dauerhaft Hunger und Analphabetismus und sorgte dafür, daß die materiellen und kulturellen Grundbedürfnisse der Bevölkerung, wenn auch auf bescheidenem Niveau, befriedigt wurden; das Verbrechen wurde bekämpft und konnte sich nicht zu einer eigenständigen Macht im Staate organisieren; das Verschwindenlassen und Vernichten von politischen Gegnern und das systematische Foltern politischer Gefangener wurde nach dem 20. Parteitag diesem Staat selbst von seinen erbittertesten Gegnern nicht mehr vorgeworfen. Diesen Stichworten könnte leicht eine Liste der Fehler und Unvollkommenheiten des staatlichen Systems der UdSSR beigefügt werden. Vergleicht man jedoch die staatlich-rechtlichen Zustände vor dem Zerfall der Sowjetunion mit denen in den heutigen Nachfolgestaaten oder mit den Diktaturen der Gegenwart und der jüngsten Vergangenheit, z. B. in Mittel- und Südamerika und in Afrika, so zeigt bereits der erste, unbefangene Blick, daß zwar der Bedarf an Reform des politisch-staatlich-rechtlichen Systems sehr groß war, daß aber dennoch die Notwendigkeit der totalen Umgestaltung der staatlich-rechtlichen Organisation der Gesellschaft sich aus deren immer deutlicher gewordenen Mängeln allein nicht angemessen erklären läßt.

Wodurch wurde also die grundlegende Umgestaltung des Staates und des Rechts bewirkt, wenn dieser Staat im Großen und Ganzen funktionierte und die Bedrückung des Volkes von diesem selbst auch nicht als so groß empfunden wurde, daß es mit revolutionärer Gewalt den Umsturz erkämpfte?

Nach materialistischer Auffassung lassen sich aufgrund der relativen Selbständigkeit des politisch rechtlichen und des ideologischen Überbaus nicht alle, wohl aber die wesentlichen, dauerhaften Veränderungen, die diesen Überbau betreffen, aus den materiellen Lebensverhältnissen, aus den Produktionsverhältnissen und ihren Veränderungen oder ihrer Stagnation ableiten. Mit berühmten, oft zu Unrecht als Sim-

plifikation gewerteten Worten werden von Engels die Wechselwirkungen zwischen Basis und Überbau beschrieben: „Nach materialistischer Geschichtsauffassung ist das in letzter Instanz bestimmende Moment in der Geschichte die Produktion und Reproduktion des wirklichen Lebens. Mehr hat weder Marx noch ich je behauptet. Wenn nun jemand das dahin verdreht, das ökonomische Moment sei das einzig bestimmende, so verwandelt er jenen Satz in eine nichtssagende, abstrakte, absurde Phrase. Die ökonomische Lage ist die Basis, aber die verschiedenen Momente des Überbaus – politische Formen des Klassenkampfes und seine Resultate – Verfassungen, nach gewonnener Schlacht durch die siegende Klasse festgestellt usw. – Rechtsformen, und nun gar die Reflexe aller dieser wirklichen Kämpfe im Gehirn der Beteiligten, politische, juristische, philosophische Theorien, religiöse Anschauungen und deren Weiterentwicklung zu Dogmensystemen, üben auch ihre Einwirkung auf den Verlauf der geschichtlichen Kämpfe aus und bestimmen vorwiegend deren Form. Es ist eine Wechselwirkung aller dieser Momente, worin schließlich durch all die unendlichen Zufälligkeiten ... als Notwendiges die ökonomische Bewegung sich durchsetzt.“¹

Einzelne Änderungen der Ausgestaltung des Rechts und der Organisation der staatlichen Willensbildung können somit unter Umständen auch positivistisch aus sich selbst und ihrer Geschichte heraus oder idealistisch aus der allgemeinen Entwicklung des menschlichen Geistes, aus den Theorien und Ideologien und den Wertvorstellungen, die in einer Gesellschaft vorherrschen, abgeleitet werden.

Solche Erklärungen müssen jedoch versagen, wenn es um eine grundlegende Veränderung des Rechts, des Staates und der Ideologie geht.

Es sind dann die Produktionsverhältnisse, durch die eine Veränderung des Überbaus bewirkt wird, weil Staat und Recht nicht mehr Entfaltungsformen für die Produktionsverhältnisse darstellen, sondern zu deren Fesseln geworden sind. Der Staat als Form der Selbstorganisation der Gesellschaft ist das Instrument, mit dem die Gesellschaft ihre ökonomische Basis und damit sich selbst organisiert und verändert – und zwar entsprechend den Entwicklungsgesetzen dieser ökonomischen Basis.

Auch wenn, wie in der UdSSR, die Anstöße und die Erneuerungsschritte vom Staat ausgehen, sind doch alle grundlegenden Änderungen

1 F. Engels an Joseph Bloch, *MEW* 37, S. 462 ff., S. 463.

im politisch-rechtlichem, im sozialen und im ideologischen System bedingt durch die ökonomische Struktur der Gesellschaft, der realen Basis ihrer Produktionsverhältnisse. Die Mängel und Behinderungen in der materiellen Produktion, bei der Verteilung und dem Austausch der Produkte und die Fehler bei der Feststellung und der angemessenen Befriedigung der Bedürfnisse und des Konsumverlangens zeigten, daß die bestehenden rechtlichen Normen und staatlichen Maßnahmen Hemmnisse für die optimale Ausgestaltung der Produktionsverhältnisse waren. Die Stagnation herrschte leider nicht nur im Politbüro; die wirtschaftliche Produktion vielmehr stagnierte und bedurfte zu ihrer Intensivierung und Erweiterung neuer Entwicklungsformen. Dies war so offensichtlich geworden, daß nennenswerte Gegenkräfte gegen die radikale politische Neugestaltung nicht auftraten.

Die Schubkraft für die Änderungen wurde also von den Produktionsverhältnissen erzeugt, die in den bestehenden rechtlichen und politischen Verhältnissen nicht mehr ihre optimalen Entwicklungsmöglichkeiten fanden. Im Prozeß dieser Veränderung des Rechts und der Organisation des Staates wurden auch die Produktionsverhältnisse umgestaltet, diese Rückwirkung auf die Basis der Produktionsverhältnisse war einer der Zwecke der Veränderungsstrategie.

Zu beachten ist ferner, daß in einem Gesellschaftssystem mit zentraler Planung und Lenkung von Produktion, Distribution, Austausch und Konsumtion, einem System, in dem der Staat selbst Eigentümer der wichtigsten Produktionsmittel ist, demokratische Forderungen sinnvollerweise nur erhoben werden können, wenn auch die Produktionsverhältnisse neue, demokratische Formen erhalten, die auf Eigeninitiative, kollektiver Mitwirkung und Selbstkontrolle beruhen.

So gewiß also die politischen Systeme der sozialistischen Gesellschaften der Reform und der Demokratisierung bedurften, so sicher war auch, daß sich diese Reformen nicht auf den staatlich-politischen Bereich beschränken konnten.

Dies anzuerkennen widerspricht der klassischen Basis-Überbaulehre nicht, denn der immer wieder gegen sie erhobene Vorwurf, sie ginge von einer unvermittelten, mechanischen Widerspiegelung der Basis im Überbau aus, ist nicht richtig, vielmehr ist entscheidend die Erkenntnis von der Wechselwirkung zwischen Basis und Überbau und von der bestimmenden Kraft der Basis.

Von einer bestimmenden Kraft der Produktionsverhältnisse kann allerdings dann nicht mehr die Rede sein, wenn durch die staatliche Macht die Produktionsverhältnisse nicht nur umgestaltet werden, wie dies ursprünglich der Politik Gorbatschows entsprach, sondern abgeschafft und durch andere ersetzt werden.

Der Kern der Produktionsverhältnisse sind die Eigentums- und Aneignungsverhältnisse, denn: „Es ist jedesmal das unmittelbare Verhältnis der Eigentümer der Produktionsbedingungen zu den unmittelbaren Produzenten – ein Verhältnis, dessen jedesmalige Form stets naturgemäß einer bestimmten Entwicklungsstufe der Art und Weise der Arbeit und daher ihrer gesellschaftlichen Produktivkraft entspricht – worin wir das innerste Geheimnis, die verborgene Grundlage der ganzen gesellschaftlichen Konstruktion und daher auch der politischen Form des Souveränitäts- und Abhängigkeitsverhältnisses, kurz, der jedesmaligen spezifischen Staatsform finden.“² Eine solche Änderung der Eigentums- und Aneignungsverhältnisse ist aber in der UdSSR vollzogen worden.

Wie die Geschichte lehrt, gibt es revolutionäre Situationen, in denen die politische Bewegung so stark ist, daß sie, losgelöst vom historischem Entwicklungsstand der Produktionsverhältnisse und der Produktivkräfte, radikal umgestaltend in diese eingreift, weil die Visionen der anderen, besseren, leuchtenden Zukunft voll Würde und Wohlstand oder der besonnenen Vergangenheit, der guten alten Zeit ohne Not und Erniedrigung zur materiellen Gewalt werden und die Massen ergreifen.

Langfristig wird sich nach materialistischer Auffassung zwar die Übereinstimmung von Basis und Überbau wieder herstellen, aber die Zeiten der Nichtübereinstimmung können je nach den historischen Umständen auch relativ lang sein.

Eine Revolution hat es in der UdSSR nicht gegeben. Im Gegenteil verblüffte die Passivität und Gleichgültigkeit, mit der das Volk in der UdSSR dem Geschehen zusah, ohne auch nur den Wunsch zu haben mitzuwirken, geschweige denn den Versuch zu machen, selbst den Gang der Ereignisse mitzubestimmen. Die Reaktion nach der (Wieder)Herstellung des Kapitalismus zeigt ebenfalls, daß die Abschaffung sozia-

2 K. Marx, *Das Kapital*, MEW 25, S. 799, 800.

listischer Eigentumsverhältnisse nicht gleichsam als historischer Betriebsunfall eines notwendigen Reformprozesses interpretiert werden kann. Gegenwärtig fordert in Rußland niemand die Abschaffung der auf dem Privateigentum an den Produktionsmitteln beruhenden Marktwirtschaft, obwohl Deindustrialisierung, Verelendung und Mafia-Kapitalismus deren unmittelbaren Folgen sind.

Die radikale, revolutionierende Umgestaltung der Produktionsverhältnisse ohne revolutionäre Gewalt und ohne militärisch-politischen Machtspruch von außen läßt sich somit materialistisch unter keinem Gesichtspunkt aus dem Verhältnis des Überbaus zur Basis der Produktionsverhältnisse erklären.

Lenin: Das System mit der höheren Produktivität wird sich durchsetzen!

„Auf einer gewissen Stufe ihrer Entwicklung geraten die materiellen Produktivkräfte der Gesellschaft in Widerspruch mit den vorhandenen Produktionsverhältnissen oder, was nur ein juristischer Ausdruck dafür ist, mit den Eigentumsverhältnissen, innerhalb deren sie sich bisher bewegt hatten. Aus Entwicklungsformen der Produktivkräfte schlagen diese Verhältnisse in Fesseln derselben um.“³ Die Produktivkräfte kennzeichnen das Maß der Naturbeherrschung, das von der gesellschaftlichen Arbeit erreicht worden ist. Sie sind, wie bereits der Name sagt, eine Kraft, sind also nichts Gegenständliches, obwohl ohne Produktionsmittel, vor allem also ohne Arbeitsmittel, die Produktion nicht möglich ist und der Wirkungsgrad der Arbeit von den vorhandenen Produktionsmitteln abhängt. „Produktivkraft ist natürlich stets Produktivkraft nützlicher konkreter Arbeit und bestimmt in der Tat nur den Wirkungsgrad zweckmäßiger produktiver Tätigkeit im gegebenen Zeitraum.“⁴

Die marxistische Antwort auf die Frage, weshalb der Sozialismus sich als nicht lebensfähig erwiesen hat, lautet somit: Weil die Warenpro-

3 K. Marx, *Zur Kritik der Politischen Ökonomie*, Vorwort, MEW 13, S. 9.

4 K. Marx, *Das Kapital*, MEW 23, S. 60.

duktion für den Markt auf der Grundlage des Privateigentums an den Produktionsmitteln dem gegebenen Stand der Produktivkräfte besser entspricht, weil kapitalistische Produktionsverhältnisse Entwicklungsformen für die weitere Entfaltung der Produktivkräfte darstellen und weil andere, nicht-private Formen des Eigentums zu Fesseln der Produktivkräfte wurden. Bei dem gegebenem Stand der Produktivkräfte und ihrem Entwicklungspotential ist der Kapitalismus gegenüber dem derzeit möglichen Sozialismus die fortschrittlichere Gesellschaftsform. Das ist eine historische Feststellung, kein Werturteil.

Wenn aber der Kapitalismus bei dem jetzigen Stand der Produktivkräfte die höhere Gesellschaftsformation gegenüber Gesellschaftsformationen ist, in denen das Privateigentum an den Produktionsmitteln abgeschafft worden ist, so ist materialistisch zwar erklärbar, weshalb die kapitalistische Produktionsweise in der UdSSR wieder eingeführt wurde, nicht aber, wie der Sozialismus sich eigentlich so lange in der UdSSR hat halten können. Die Antwort liegt nahe, es seien die politischen Verhältnisse für die verzögerte Anpassung der Produktionsverhältnisse an den Stand der Produktivkräfte ursächlich gewesen.

Für den Erhalt des sozialen und politischen Systems der UdSSR waren die gewaltsame Durchsetzung der neuen Produktionsweise, der Terror des Stalinismus, aber auch der erfolgreiche Kampf gegen das faschistische Deutschland, außerökonomische Faktoren also, von großer Bedeutung.

Aber auch die Produktivkraft der gesellschaftlichen Arbeit wurde anfänglich sehr gesteigert. Bei der Industrialisierung des Landes und bei der immensen Aufbauleistung nach den Zerstörungen durch das Großdeutsche Reich im Zweiten Weltkrieg konnte die staatliche Planung und Lenkung beträchtliche Erfolge erzielen. Es gelang der UdSSR, zu einer bedeutenden Industrienation und zur politisch-militärischen Weltmacht aufzusteigen und z. B. in der Weltraumforschung zeitweise die Führung zu erlangen. Bei dem Übergang zur intensiven Reproduktion zeigte sich dann, daß die gegebenen Produktionsverhältnisse den von ihnen zunächst entwickelten Produktivkräften nicht mehr entsprachen. Der Widerspruch zwischen dem Stand der Produktivkräfte, der global erreicht worden war, und den Produktionsverhältnissen in der UdSSR wurde durch die Entwicklungen im Bereich der Mikroelektronik und ihrer technischen Anwendung verschärft. Es wird immer deutlicher, daß die

Mikroelektronik die materielle Produktion revolutionieren wird, möglicherweise vergleichbar radikal wie die Dampfmaschine es tat; zugleich zeigte und zeigt sich, daß nur die fortgeschrittensten kapitalistischen Länder in der Lage sind, den qualitativen Sprung in der Entwicklung der Produktivkräfte, der durch den weiteren Ausbau dieser Technik möglich wird, zu bewerkstelligen.

Was nun?

Ist dies der Beginn des Endes der Geschichte und der unumkehrbare Sieg kapitalistischer Produktionsverhältnisse? Gewiß nicht; mit dem Fortfall jeder Systemalternative kann das Kapital nunmehr ungehinderter seinen eigenen Gesetzmäßigkeiten entsprechend agieren. Es wird damit aber zugleich auch die Bedingungen schaffen, die zu seinem Untergang beitragen. Mit dem allerdings wird es noch seine gute – und d. h. für die große Mehrheit der Menschheit und die Natur seine schlechte – Weile haben.

Karl Marx hat aus seiner Analyse des Kapitalismus die Schlußfolgerung gezogen, auch die „Stunde des kapitalistischen Privateigentums“ werde schlagen, denn die kapitalistische Produktion erzeuge mit der Notwendigkeit eines Naturprozesses ihre eigene Negation. Ein wesentliches Ergebnis seiner Theorie ist die Erkenntnis, daß sich das Kapital notwendigerweise zentralisieren muß. Dies vollzieht sich wie ein Naturprozeß, aber es ist selbstverständlich kein Naturprozeß; gerade Marx betonte, daß die Menschen ihre Geschichte selbst machen, wenn auch innerhalb der gesellschaftlichen Verhältnisse, in denen sie kommunizieren und praktisch tätig werden, und auf der Grundlage der Produktivkraft der gesellschaftlichen Arbeit. Mit der Zentralisation, die mit Kapitalenteignung und Kapitalvernichtung größten Ausmaßes verbunden ist, „entwickelt sich die kooperative Form des Arbeitsprozesses auf stets wachsender Stufenleiter, die bewußte technische Anwendung der Wissenschaft, die planmäßige Ausbeutung der Erde, die Verwandlung der Arbeitsmittel in nur gemeinsam verwendbare Arbeitsmittel, die Ökonomisierung aller Produktionsmittel durch ihren Gebrauch als Produktionsmittel kombinierter, gesellschaftlicher Arbeit, die Verschlingung

aller Völker in das Netz des Weltmarkts und damit der internationale Charakter des kapitalistischen Regimes.“⁵ Das ist eine sehr konzentrierte und zutreffende Beschreibung auch des gegenwärtigen Kapitalismus und seiner Entwicklungstendenzen.

Die Kapitalkonzentration hat in dem Jahrhundert seit dem Erscheinen des *Kapitals* stets zugenommen und keine Antimonopolgesetzgebung, keine volkswirtschaftliche Ordnungslehre, keine Mittelstands-ideologie und keine Konzentrationskontrollkommission haben daran etwas ändern können. Mit der von Marx prognostizierten Globalisierung der kapitalistischen Produktionsweise hat sich die Zentralisation des Kapitals beschleunigt und intensiviert. Die Milliarde Dollar ist inzwischen zur Recheneinheit bei den Zusammenschlüssen und Übernahmen von Kapitalgesellschaften geworden.

Das Gesetz der Zentralisation gilt nach Marx als allgemeines Bewegungsgesetz des Kapitals und ist nicht auf den Bereich der unmittelbaren Produktion beschränkt; auch in diesem Punkt wird das Gesetz empirisch bestätigt, denn die Zentralisation im Bereich des Finanzwesens, des Handels, des Transports, der Medien, der Touristik, der Hotellerie und der Unterhaltungsindustrie steht der Zentralisation in der Industrie keineswegs nach.

Die Gesetzmäßigkeit der Konzentration des Kapitals ist nicht nur im *Kapital* theoretisch schlüssig bewiesen worden, sie wurde und wird auch empirisch durch eine Fülle von Tatsachen bestätigt. Nach Marx wird das Kapital abgeschafft werden, wenn die „Zentralisation der Produktionsmittel und die Vergesellschaftung der Arbeit“ einen Punkt erreicht haben „wo sie unverträglich werden mit ihrer kapitalistischen Hülle“. Dieser Punkt ist augenscheinlich noch nicht erreicht. Er ist erst erreicht, wenn die internationale Konkurrenz der Konzerne durch den Weltrust der Monopole aufgehoben worden ist und damit der Markt als Instanz zur Feststellung der durchschnittlich gesellschaftlich notwendigen Arbeitszeit seine Funktion verliert. Dann erst ist wird es möglich, aber auch nötig, durch kollektive Planung und Leitung die gesamtgesellschaftliche Arbeit einzusetzen und zu verteilen.

Der Kampf auf dem Weltmarkt um die Beherrschung dieses Weltmarkts hat, nachdem die ehemals sozialistischen Gesellschaften ebenfalls

5 K. Marx, *Das Kapital*, MEW 23, S. 790.

dem Weltmarkt unterworfen worden sind, ein neues Stadium erreicht. Er wird noch lange dauern und er wird heftiger werden, je mehr die Mikroelektronik die Organisation der Arbeit und deren Produktivität verändern wird.

Ohne jede aktuelle Alternative und ganz auf sich selbst gestellt wird die gegenwärtige kapitalistische Produktionsweise sich ungestörter, reiner und konsequenter gemäß ihren eigenen Gesetzmäßigkeiten entwickeln können und müssen. Deshalb ist die Lektüre der Schriften des Mannes, der diese Gesetzmäßigkeiten am konsequentesten erkannt und am reinsten dargestellt hat, wichtiger denn je.

Befreit von der Scholastik der offiziellen Lehrbücher des Marxismus-Leninismus, kommt es darauf an, für jede weitere Analyse des gegenwärtigen Kapitalismus von den Grunderkenntnissen auszugehen, die Marx für jede Produktionsweise, die auf dem Privateigentum an den Produktionsmitteln beruht, formuliert hat.

Die Widersprüche der kapitalistischen Produktionsweise lassen sich nicht beseitigen: Deshalb wird es keinen Staat geben, der nicht der Verteidigung des Privateigentums an den Produktionsmitteln dient, denn ohne staatliche Zwangsgewalt kann das Privateigentum nicht aufrechterhalten werden; deshalb ist eine sozialistische Marktwirtschaft nicht möglich, denn „nur Produkte selbständiger und voneinander unabhängiger Privatarbeiten treten einander als Waren gegenüber.“⁶ Deshalb wird die Entwicklung der Produktivkräfte mit der Zerstörung der Natur verbunden bleiben, denn eine gesellschaftliche Rahmenplanung, die eine solche Zerstörung verhindern könnte, widerspricht dem Prinzip kapitalistischer Produktion; deshalb wird vor allem der Zwang, die Arbeitskraft an die Eigentümer der Produktionsmittel verkaufen zu müssen, nicht beseitigt werden können, denn das wäre die Aufhebung des Kapitalismus.

Aber all die Widersprüche der kapitalistischen Produktion, die auf den Grundwiderspruch zwischen der privaten Erzeugung und Aneignung der Produkte und dem gesellschaftlichen Charakter der Arbeit zurückgehen, haben ihre eigenen Bewegungsformen und indem sie sich aufheben, reproduzieren sie sich zugleich auf höherer Stufe.

6 K. Marx, *Das Kapital*, MEW 23, S. 67; vgl. auch S. 87.

Diese Bewegungsformen müssen analysiert werden, um auf die konkreten historischen Formen der dialektischen „Aufhebung“ der Widersprüche Einfluß zu nehmen und sie – soweit dies im Rahmen der fortbestehenden Widerspruchsstruktur denn möglich ist – zu gestalten: Im Interesse der Verkäufer ihrer Arbeitskraft, im Interesse der Erhaltung der Natur und vor allem im Interesse der Bewahrung des Friedens, die wichtigste Aufgabe in der Gegenwart, besonders in Deutschland, angesichts des verschärften Kampfes um die Macht auf dem Weltmarkt.

Praktisches Handeln wird sich also, will es erfolgreich sein, auf die Theorie und das methodische Vorgehen von Marx stützen müssen und zwar des Marxismus von Marx selbst und nicht auf einen modisch „reformulierten“ oder „rekonstruierten“ Marxismus. Damit soll nicht zum wissenschaftlichem Stillstand oder gar zum unkritisch-gläubigen Umgang mit den Worten des Meisters aufgefordert werden; vielmehr wird nur die These aufgestellt, es sei gut zu wissen, was Hand und Fuß ist, bevor man sich mit der Autopoiesis neuronaler Systeme beschäftigt – und wo kann man diese anatomischen Grundkenntnisse besser erwerben als bei Marx, dem Anatom der bürgerlichen Gesellschaft und des Kapitals?